

Der ungarische Soldat. Aus dem Nachlass des ehemaligen Reichswehrchefs, Generaloberst Hans von Seeckt veröffentlichte Dr. Franz Thierfelder in der in Graz erscheinenden *Tagespost* (3. Juli 1942) einen umfangreichen Aufsatz unter dem oben angegebenen Titel. Der Aufsatz entstand zwar 1936, ist aber heute besonders aktuell. „Vom ungarischen Soldaten sprechen — so beginnt Verf. — heisst die Geschichte Ungarns erzählen. Immer drückte ihm das Schicksal den Säbel in die Faust. Von der Zeit an, als die Reiterscharen sich in den weiten Fluren sesshaft machten, immer mussten sie den gewonnenen Boden und das eigene Volkstum verteidigen, immer waren Feinde ringsum bis auf den heutigen Tag. Doch die Geschichte Ungarns zu schreiben, ist hier nicht der Ort. Dieses historisch gewordene Kriegertum ist aber eine im Volkscharakter fest begründete Eigenschaft geworden. Wie es die Vergangenheit formte, ist es heute lebendige Gegenwart, und in ihm liegen Keime und Sicherungen der Zukunft“. Sodann gibt Verf. ein eindrucksvolles und lebendiges Bild des ungarischen Soldaten, wie er diesen im Laufe des ersten Weltkrieges in seiner Eigenart und seinem Wert kennengelernt hat. Vor allem würdigt er die starke Heimatsliebe, das ausgeprägte Nationalgefühl, die sprichwörtliche Tapferkeit, die Härte im Ertragen körperlicher Anstrengungen und die Verbundenheit mit dem Boden und der Natur als Wesenszüge des ungarischen Soldaten. „Diese wenigen Zeilen widme ich dem Andenken meiner ungarischen Kameraden aus dem

Weltkrieg“ — schliesst Generaloberst von Seeckt seine Ausführungen; „ich widme sie zugleich der jungen nationalen ungarischen Armee, auf der die Zukunft ihres Landes beruht“.

Fortbildungskurs für ungarische Deutschlehrer in Debrecen. Im Septemberheft unserer Zeitschrift haben wir bereits über die Eröffnungsfeier des Fortbildungskurses für ungarische Deutschlehrer in Debrecen berichtet. Der Kurs stellte, wie es in den Ansprachen der Eröffnungsfeier wiederholt zum Ausdruck kam, eine vorbildliche Zusammenarbeit ungarischer und deutscher amtlicher Stellen sowie vorzüglicher Fachmänner beider Nationen dar. Das ungarische Ministerium für Kultus und Unterricht einerseits, die Deutsche Akademie in München und das Deutsche Wissenschaftliche Institut in Budapest andererseits, taten ihr Möglichstes um dem Kurs einen glücklichen Verlauf zu sichern. Das Ministerium verlieh 80 ungarischen Deutschlehrern der Provinz Stipendien, wobei man insbesondere das südöstliche Landesgebiet berücksichtigte. Zu den Teilnehmern dürfen wir auch die Deutschlehrer aus der Stadt Debrecen selbst rechnen; einzelne Vorlesungen wurden sogar von Hörern aus allen Kreisen der Stadt und der Ferienkurse besucht. Die Verwaltung und materielle Organisation übernahm die Leitung der in ganz Europa bekannten Ferienkurse von Debrecen. Dank der vorsorglichen Betreuung erhielten die Teilnehmer gute Unterkunft und schmackhafte, wenn auch den Verhältnissen entsprechend einfache Verköstigung. So konnten sie sich sorgenfrei den Vorträgen,

der so reich dargebotenen geistigen Nahrung widmen. Die Leitung der Ferienkurse sorgte ausserdem auch für ein reiches Unterhaltungsprogramm: kleinere Ausflüge an Sonn- und Feiertagen, Konzerte, Besichtigungen und Veranstaltungen geselligen Charakters. Die Vortragsreihe selbst sollte der wissenschaftlichen und methodischen Fortbildung der Deutschlehrer dienen, wie dies Prof. *Pukánszky* in seinem einleitenden Vortrag ausführte. Diesem Ziele entsprechend gab es zwei Gruppen von Vorträgen: die eine vermittelte die neuesten Ergebnisse der Deutschforschung in Deutschland und Ungarn, die andere gab den Teilnehmern die Möglichkeit sich in Fragen ihrer praktischen Lehrtätigkeit zu orientieren, die neuesten Lehrverfahren kennenzulernen und zu wichtigen Problemen des Deutschunterrichts in der Form von lebhaften Diskussionen selbst Stellung zu nehmen. Die Deutsche Akademie München besandte den Kurs mit zwei hervorragenden Deutschforschern: Professor Dr. *Erich Gierach* aus München, der bekannte Forscher altdeutscher Sprache und Literatur sprach über die Meisterwerke mittelhochdeutscher Dichtung, *Nibelungenlied*, *Tristan* und *Parzival*. Auf sorgfältiger, philologischer Grundlage entfaltete sich in seinen Vorträgen das Bild einer hohen, tief im deutschen Wesen verwurzelten Kunst, die noch immer nicht in ihrer Weltbedeutung gewürdigt wird. Dieses Bild wurde auf die glücklichste Weise durch die Vorlesungen von Professor Dr. *Franz Koch* aus Berlin ergänzt. Der führende deutsche Literaturhistoriker der Reichshauptstadt gab zuerst einen Überblick über die deutsche Dichtung der Gegenwart, in dem er in erster Linie die Wendung vom Individualismus zum Ethos der Gemeinschaft darzustellen versuchte. Eine Stunde widmete er sodann den lebensspendenden inneren Spannungen

und Kräften der deutschen Dichtung. In seinem letzten Vortrag behandelte er schliesslich das Problem des Glaubens im deutschen Geisteslebens. Die Dichtung ist stets Träger der religiösen Sehnsüchte eines Volkes, — betonte er; der Deutsche aber konnte nie ohne Glauben leben, wie auch eine wirklich grosse Dichtung immer nur aus tiefem Glauben entstehen kann. Auch ungarische Germanisten gaben ihr Bestes, jeder aus seinem besonderen Forschungsgebiet. Professor Dr. *Theodor Thienemann* (Budapest) berichtete in seiner geistvollen Art über die neuen Wege der deutschen Literaturwissenschaft. Er stellte sie mitten in unsere bewegte Zeit hinein und liess sie den verschiedenartigsten Angriffen gegenüber ihre Existenzberechtigung behaupten. Professor Dr. *Elmar Schwarz* (Budapest) entwarf ein fein durchdachtes Bild der Geschichte der ungarländisch-deutschen Mundartforschung, der er neue Wege wies. Prof. Dr. *Johann Koszó* aus Kolozsvár (Klausenburg) untersuchte jene Werte der Goethezeit, die für die ungarischen höheren Schulen wirksam gemacht werden können und die in gleicher Weise nirgends in der Weltliteratur zu finden sind. Diese Werte sind vor allem eine hohe, vom Geiste des Christentums durchdrungene Kultur und die Anerkennung natürlicher Bindungen. Professor Dr. *Béla Pukánszky* (Debrecen) sprach über Wandlungen und Abwandlungen in der seelischen Haltung des deutschen Bürgertums in Ungarn. In einer längeren Vortragsreihe über deutsche Stilistik und Stilgeschichte legte er sein geistvolles System von Stilbegriffen dar, das eine neue, fruchtbare Art der Betrachtung von Dichtung erkennen liess.

Nicht weniger gehaltvoll und aufschlussreich war die praktische Gruppe von Vorlesungen. Von den bereits genannten Vortragenden beteiligten sich an diesen die Professoren *Koszó* und

Schwarz. Koszò, der sich zwei Jahrzehnte hindurch um die methodische Ausgestaltung und Weiterbildung des Deutschunterrichtes in Ungarn verdient gemacht hat, gab aus seinen reichen Erfahrungen praktische Winke für den Unterricht nach den zeitgemässen Methoden. E. Schwarz äusserte sich auch zu einem Problem, das ihn seit Jahren beschäftigt: zum Problem der deutschen Rechtslesung in den ungarischen Schulen. Die Deutsche Akademie in München liess sich in diesem Teil durch mehrere Lektoren vertreten. Dr. Ernst *Häckel*, Mittelstellenleiter der Deutschen Akademie in Budapest, beteiligte sich auch an der Arbeit der Organisation und hielt sich während des ganzen Kurses in Debrecen auf. In einer langen Reihe von Vorträgen behandelte er die Schwierigkeiten des Deutschunterrichtes in Ungarn, die niemand besser kennt als gerade er auf Grund seiner 17-jährigen Tätigkeit. Universitätslektor Dr. Rudolf *Hartmann* (Budapest) zeigte an praktischen Beispielen, wie man das Lied im Sprachunterricht mit hohem Nutzen verwerten kann. Universitätslektor Dr. Gerhard *Röhl* (Pécs-Fünfkirchen), gab an Hand der neuen deutschen Richtlinien zu Erziehung und Unterricht 1938 ein zusammenfassendes Bild über die Lage des Deutschunterrichtes im Reiche selbst, und gewährte auch Einblick in die Arbeit der Neusprachler in Deutschland. Universitätslektor Dr. Wolfgang *Heybey* (Debrecen) setzte sich mit einigen neuen Ansichten über die deutsche Syntax auseinander, die eine völlig neue, arteigene Betrachtung der Sprache überhaupt vorausahnen lassen. Aus ungarischen Fachkreisen entfaltete Oberstudienrat Dr. Béla *Jausz*, Direktor des Seminargymnasiums Debrecen, seine fruchtbaren Ideen und Erfahrungen bei der Bearbeitung der deutschen Lektüre in

höheren Klassen. Der vorzügliche Deutschlehrer des Seminargymnasiums, Studienrat Dr. Árpád *Kiss* sprach über das Lehrverfahren in den unteren Klassen. Universitätsassistent Dr. Ludwig *Némedi* (Debrecen) gab einen Abriss der Geschichte des Deutschunterrichtes in Ungarn und zeigte vor allem die Anfänge deutscher Sprachpflege auf.

Den praktischen Vorträgen folgte meist eine Diskussion, an der sich die Teilnehmer lebhaft beteiligten. Aber auch ausserhalb des Vortragssaales suchten sie die Vortragenden und vor allem den Leiter des Kurses mit ihren Fragen und Problemen allgemeiner und persönlicher Art auf. Aus diesen Gesprächen ergab sich, was die Deutschlehrer von den Vorträgen wirklich mit nach Hause nahmen; das Ergebnis war in hohem Masse befriedigend. Anregungen aller Art bereicherten die Teilnehmer, das Bedürfnis einer ständigen Selbsterziehung und Fortbildung wurde überall geweckt, und damit des Wichtigste erreicht.

Die Schlussfeier fand am 18. August statt. Nach den Abschiedsworten von Prof. Dr. *Hankiss*, Direktor der Ferienkurse und von Prof. Dr. *Pukánszky* ergriff Dr. Ernst *Häckel* das Wort; Legationssekretär Dr. *Frahne* verteilte sodann die wertvollen Büchergeschenke der Deutschen Akademie München an die Teilnehmer, die auch ein schönes Zeugnis erhielten. Wir können unseren kurzen Bericht nicht schliessen, ohne den Empfangsabend und den wohlgelungenen Kameradschaftsabend der Deutschen Akademie zu erwähnen. Teilnehmer und Mitwirkende konnten am 18. August Debrecen mit dem Gefühl verlassen, eine gute Arbeit geleistet und zu dem grossen Werk der deutsch-ungarischen geistigen Zusammenarbeit wirklich Positives und Lebensnahes beigesteuert zu haben.

Tausendjährige Schicksalsverbundenheit. Diesen Titel trägt ein gehaltvolles, mit schönen Bildern ausgestattetes Heft, eine Gabe des „Bundes Ungarischer Hochschüler in Berlin“ an die deutsche Öffentlichkeit, das in Aufsätzen aus verschiedenen Stoffgebieten Begegnungen von Deutschtum und Ungartum in der Geschichte behandelt. Es enthält zunächst die Studie „Die historische Sendung des ungarischen Volkes“ von Bálint Hóman, ferner die Aufsätze „Die deutsch-ungarischen geschichtlichen Beziehungen“, „Das Bollwerk Europas“ und den bereits im Augustheft unserer Zeitschrift erschienenen Beitrag von Stefan Barta „Ungarn und die deutschen Universitäten“. Eine Reihe von sinnvollen Aussprüchen führender deutscher und ungarischer Staatsmänner in Vergangenheit und Gegenwart über die Schicksalsverbundenheit der beiden Völker ergänzt den Inhalt der Aufsätze und steigert ihre Überzeugungskraft.

Ungarisches Volk im Krieg. Unter diesem Titel schildert Artur Michaelis in der *M. Z. am Abend* (Metz, 15. Juli 1942) seine Reiseeindrücke in Kecskemét. Erst ein Besuch auf dem Lande zeige, — meint Verf. — dass Ungarn heute im Interesse des europäischen Kampfes den gleichen Einschränkungen unterliegt, wie andere Länder. „Der Besuch in dieser ungarischen Provinzstadt, — lesen wir am Schluss des Artikels — die hier nur als ein Beispiel für das wirkliche Leben in Ungarn dienen soll, zeigt uns, dass Ungarn ernst und schwer für den Sieg arbeitet, dass das ungarische Volk alles Entbehrliche heute an die abgibt, die noch weniger haben. Nicht Budapest ist in diesem Falle das Spiegelbild des ungarischen Lebens im Kriege, — dazu ist das fremdvölkische Element in dieser Hauptstadt noch

immer viel zu zahlreich — sondern das flache Land mit seiner bodenständigen Bevölkerung, mit den hart arbeitenden, genügsamen Bauern, deren Söhne heute am Don stehen im Kampf gegen den europäischen Feind.“ Über das Leben in Kecskemét berichtet auch ein umfangreicher Aufsatz *In der Puszta* der *Frankfurter Zeitung* (18. Juli 1942), der „Romantik und Wirklichkeit in der ungarischen Tiefebene“ wirksam gegenüberstellt.

Ungarn-Nummer von „Volk und Reich“. Das reichhaltige Doppelheft 7—8 der bekannten „politischen Monatshefte“ ist grösstenteils Ungarn und seinen Problemen gewidmet. Es enthält Beiträge von hervorragenden Vertretern der deutschen und ungarischen Politik, Wehrmacht und Wissenschaft. „Ich weiss — schreibt Ministerpräsident und Aussenminister Nikolaus von Kállay in seinem Geleitwort —, dass wer uns Ungarn kennt, dieses Heft mit Freude in die Hand nehmen wird. An diejenigen aber, die sich über uns eine Meinung bilden wollen, haben wir die Bitte, dass sie uns zuvor kennenlernen mögen, wozu auch dieses vorliegende Heft behilflich ist“. Auch wir sind davon überzeugt, dass das Heft zur Vertiefung des Verständnisses zwischen Deutschtum und Ungartum aufs wirksamste beitragen wird. Dem Geleitwort des kön. ung. Ministerpräsidenten und Aussenministers folgt der Aufsatz von Rudolf Fischer — Berlin über „Deutschland und Ungarn“, der mit Recht darauf hinweist, „dass die Geschichte der Beziehungen zwischen dem deutschen und dem ungarischen Volk in der Welt kaum ihresgleichen hat“; im weiteren Inhalt des Heftes finden wir die Beiträge von Zoltán von Zsedényi über „Ungarns Wehrkraft“, von Béla Pukánszky über „Ungarisches Geistesleben“, von László Szabó „Von der ungarischen Jugend“, von Stephan Barta über „Die Juden-

frage in Ungarn“, von Theo *Surányi-Unger* über „Ungarns Wirtschaftsmöglichkeiten im neuen Europa“, von *Nikolaus Szabó* über „Zeitgemässe Agrarfragen in Ungarn“, von *Andreas Rónai* über „Die zurückgegliederten Gebiete“ und von *Elemér Ujpétery* über „Ungarn und die Donau“. Den umfangreicheren Aufsätzen folgen kürzere Berichte von *Franz Riedl* über „Volksdeutscher Aufbau in Ungarn“, von dem Leiter des *Deutschen Wissenschaftlichen Institutes* in Budapest, *Hans Freyer* über „Deutsch-ungarischen Wissenschaftsaustausch“, von *Thomas von Bonyhád* über „Heimstätten ungarischer Kultur in Deutschland“, von *Alexander Varga von Kibéd* über „Die Leistung der Ungarisch-Deutschen Gesellschaft für die deutsch-ungarische Zusammenarbeit“, von *Eugen Végh* über „Deutsch-ungarische industrielle Zusammenarbeit“ und von *Béla Jurcsek* über „Möglichkeiten einer ungarisch-deutschen landwirtschaftlichen Zusammenarbeit“. Die Textbeiträge werden — wie in „Volk und Reich“ stets — mit hervorragendem Bildermaterial über ungarische Städte, Landschaften und Ereignisse der deutsch-ungarischen Zusammenarbeit ergänzt.

Die Leipziger Vierteljahrschrift über die Zeitschrift „Ungarn“. Das neueste Heft (1—3, Band 6., Jg. 1942) der bekannten Zeitschrift des *Südosteuropa-Institutes* bringt von dem verdienstvollen Herausgeber Prof. Dr. *Georg Stadtmüller* einen zusammenfassenden Bericht über „Neue Zeitschriften über Südosteuropa“, der auch die einschlägigen Veröffentlichungen in Ungarn ausführlich behandelt. In sachlich-aner kennenden Worten gedenkt hier Prof. Stadtmüller auch unserer Zeitschrift: „Im Dienste der deutsch-ungarischen Zusammenarbeit steht die von der Ungarisch-Deutschen Gesellschaft in Budapest herausgegebene

Monatschrift *Ungarn*, geleitet von *Béla Pukánszky*. In leicht geschriebenen, aber wissenschaftlich wohl begründeten Artikeln sucht sie das Volkstum, die Kultur und die Literatur des Ungartums einem breiten deutschen Leserkreis nahezubringen. Die hübsche Ausstattung mit Bildern, dazu die schönen Übertragungen aus ungarischer Dichtung werden dieser Zeitschrift sicherlich in Deutschland viele Freunde gewinnen“.

Widerhall eines Aufsatzes aus „Ungarn“ in Siebenbürgen. Die führende Tageszeitung des Ungartums in Siebenbürgen, das in *Kolozsvár* (Klausenburg) erscheinende Blatt *Ellenzék* bringt in seiner Nummer vom 5. September den im Augustheft unserer Zeitschrift erschienenen Aufsatz des Herausgebers „Deutsch-ungarische Spannungen und Begegnungen“ fast vollinhaltlich in ungarischer Übersetzung zum Abdruck mit dem einleitenden Zusatz, dass die Zeitschrift *Ungarn* die geschichtlichen und kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Ungartum stets auf Grund neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse und mit richtigem Sinn für die Forderungen des Tages behandle.

Die „Pariser Zeitung“ über Emmerich Madách. Anknüpfend an die Nachricht, dass der Direktor des Ungarischen Nationaltheaters dort über die Verfilmung der „Tragödie des Menschen“ verhandelte, veröffentlichte die in der französischen Hauptstadt erscheinende *Pariser Zeitung* (12. August) einen umfangreichen, mit dem Holzschnitt von *Georg Buday* geschmückten Aufsatz über die dramatische Dichtung *Madáchs*, der eine Reihe von feinsinnigen und verständnisvollen Bemerkungen „zum ungarischen Faust“ enthält. Nach einem kurzen Lebensabriss des Dichters würdigt Verf. eingehend sein Werk. Wir heben aus diesem Abschnitt

des Aufsatzes folgende Sätze hervor: „Die Tragödie des Menschen wird oft als der ungarische Faust bezeichnet. Es wäre irrig, daraus zu schliessen, dass es sich bei Madách nur um eine Nachahmung des Goetheschen Gedichtes handelt. Der Einfluss Goethes ist unverkennbar: überall findet man gedankliche und szenische Parallelen. Aber die Problemstellung Madáchs lehnt sich nicht an Goethe an. Adam — der Held der Tragödie — tritt in vielfach wechselnder Form auf. Er ist das Symbol des geschichtlichen Menschen, das wechselnde Gesicht der Geschichte. Seine Tragik erwächst nie aus dem persönlichen Erlebnis, sie ist das Ergebnis eines ewigen Konfliktes zwischen dem Einzelnen und der Masse. Der Kampf ist aussichtslos für den Menschen — er fällt, aber die Geschichte geht weiter, die Menschheit ist unsterblich... Der Mensch ist schwach, er kann nichts ohne die führende Hand der göttlichen Vorsehung vollbringen. Gott verkündet Hilfe in den Schlussworten der Tragödie: „Ich sage dir: Mensch, kämpfe und vertraue!“ Die tragische Synthese des geschichtlichen Geschehens gibt dem menschlichen Sein einen Sinn.“

Anthologie der altungarischen Prosa. In stattlichem Umfang, mit gründlicher Einleitung und Anmerkungen gab der tüchtige ungarische Literaturhistoriker Desider *Kerecsényi* das erste zusammenfassende Lesebuch der altungarischen Prosa heraus (Verlag der *Magyar Szemle*-Gesellschaft). Nur allzu einseitig galt bisher die Lyrik als herrschende Ausdrucksform ungarischer Wortkunst; diese Auffassung wurde auch durch den Literaturunterricht in der Schule wirksam gefördert, während man der Prosa nur geringe Beachtung schenkte. Wir begrüßen daher den Plan der *Magyar Szemle*-Gesellschaft zur Herausgabe einer dreibändigen Sammlung ungarischer

Kunstprousa durch die bekannten Literaturhistoriker Gyula *Bisztray* und Desider *Kerecsényi* mit besonderer Freude. Der unlängst erschienene erste Band führt den Leser von den Anfängen des 12. Jahrhunderts, der sog. „Leichenrede“ bis zum Ende des 18. Jahrhunderts und enthält mit den Ausführungen des Herausgebers ergänzt eine aufschlussreiche und überzeugende Darstellung ungarischer Stilgeschichte in den ersten sechs Jahrhunderten. Den Denkmälern der mittelalterlichen Handschriftenliteratur und des arteigenen Schrifttums der Reformationszeit folgen Proben aus den Schriften bewusster ungarischer Stilkünstler — Peter *Pázmány*, Nikolaus *Zrinyi*, Johann *Apáczai Csere*, Klemens *Mikes* und Alexander *Bárczy* — die immer wieder neue Wesenszüge der ungebundenen Rede in ungarischer Sprache erschliessen. Die Anthologie *Kerecsényis*, der in der deutschen Literatur nur wenige Werke ähnlicher Art an die Seite gestellt werden können, wird gewiss auch dem für ungarisches Schrifttum interessierten Ausländer unschätzbare Hilfe leisten.

Széchenyis Lebenstage. Unter diesem Titel stellt Michael *Csery-Clauser* die Chronologie von Leben und Werk des Grafen Stephan *Széchenyi* in einem hübschen Bändchen zusammen, das mit einem Geleitwort von Emmerich *Lukinich* im Verlag *Rózsavölgyi* erschien. Die im ungarischen Schrifttum einzigartige Reihe der Tagebücher des „grössten Ungarn“, die in der sorgfältigen Ausgabe von Gyula *Viszota* vorliegt, ist wegen ihres Umfanges und der Mehrsprachigkeit zunächst nur für die Wissenschaft bestimmt. In der geschickten und übersichtlichen Gruppierung des Bändchens wird nun der wesentliche Inhalt dieser Tagebücher auch der grossen Öffentlichkeit zu-

gänglich. Michael Csery-Clauser gibt auf 200 Seiten eine gedrängte Darstellung des Lebensganges von Széchenyi, wobei er sich möglichst dessen eigener Worte bedient. Die Art, grosse geschichtliche Persönlichkeiten auf diese Weise menschlich näher zu bringen, ist auch in der deutschen Wissenschaft und Dichtung nicht unbekannt; auch Csery-Clausers Buch würde in deutscher Übersetzung gewiss lebhaftes Interesse erwecken.

Budapester Theater. Eine reichhaltige Sammlung von Theaterreferaten gab im Verlag der *Kön. Ung. Universitätsdruckerei* der geistvolle Literaturhistoriker und Kritiker Gyula Bisztray unter dem Titel *Színházi esték 1930—1940* („Theaterabende 1930—1940“) heraus. Seit zehn Jahren ist Verf. ein scharfsichtiger Beobachter und Beurteiler des ungarischen Theaterlebens. Die neue ungarische Dichtung — so betont er — erstieg in Lyrik und Erzählung bedeutsame Höhen, denen gegenüber das Drama zurücktreten musste. Wohl gelangten zahlreiche ungarische Exportstücke auf die Bühnen in Wien, Berlin, New York, ja selbst in Tokio, doch konnte man diese, deren Verfasser zum guten Teil auch keine Volksungarn waren, keineswegs als Repräsentanten der ungarischen Dramatik betrachten. Eine erfreuliche Ausnahme in dieser Richtung bildet nur der früh einsetzende Erfolg der „Tragödie des Menschen“ von *Madách* im Ausland. Verf. setzt das Verdienst der aus Ungarn hervorgegangenen internationalen Tagesdramatiker gebührend herab. Warmes Verständnis zeigt er dagegen für die volksverbundenen ungarischen Dramatiker (S. *Móricz*, L. *Bibó*, K. *Kós*, J. *Kodolányi*, St. *Nyirő*, und A. *Tamási*), deren Werke bei mancher technischer Unzulänglichkeit durch ihren sittlichen Ernst und Mut dennoch würdige Vertreter

der ungarischen Volksseele sind. Gyula Bisztray folgt den Spuren des grössten ungarischen Kritikers Paul *Gyulai*, und verdient daher besondere Beachtung.

Trachtenreiches Ungarn. Ein so betitelter, mit Bildern reich geschmückter Aufsatz in der *Deutschen Wochenschau* (Berlin, 29. Juli 1942) von G. *Pommeranz-Liedtke* bringt eine lebendige Darstellung der ungarischen Trachten, die — wie Verf. sagt — „nur ein Teil lebendigster Volkskulturen sind, die sich auf den verschiedensten Gebieten auch heute noch reich und selbständig weiterentwickeln“. „Die Trachten Ungarns — heisst es in den einleitenden Sätzen des Aufsatzes — bilden geradezu ein Bilderbuch der Mannigfaltigkeit. In immer neuen Variationen, oft in der bizarrsten Verbindung, vereinigen sich hier die verschiedensten Trachtenelemente und ihre Herkunft lässt sich oft nur ungenau feststellen“.

Bilderbericht aus dem Leben Stephan von Horthys in der „Wehrmacht“. Das am 16. September erschienene Heft 19. der vom Oberkommando der Wehrmacht herausgegebenen Zeitschrift *Die Wehrmacht*, die sich stets durch interessante Textbeiträge und eine hervorragende Bildausstattung auszeichnet, enthält auch einen umfangreichen Bilderbericht aus dem Leben des an der Ostfront gefallenen Reichsverweser-Stellvertreters *Stephan von Horthy*. Dankbar verweisen wir unsere Leser auf den Beitrag, der von innigem Mitgefühl zeugt.

Transdanubien — Ungarns Garten. Diesen Titel gibt Franz *Riedl* in der *Berliner Börsen-Zeitung* (Morgenausgabe, 9. August 1942) einer reizvollen Schilderung seiner „Sommerfahrt durch eine Parklandschaft“, in der er vor allem ein einprägsames Bild von Sopron (Ödenburg) zeichnet.